

Chinesisch an Schweizer Mittelschulen

Urs Fraefel

Anlässlich der 16. Tagung des Fachverbands Chinesisch e.V. zum Thema „Chinesisch auf dem Weg zur populären Fremdsprache“ vom 1. bis 3. September 2010 am Ostasiatisches Seminar der Universität Zürich hatte ich die Gelegenheit, mit einer kurzen Präsentation einen Einblick in die Situation des Chinesischunterrichts an Schweizer Mittelschulen¹ zu geben. Hier eine Zusammenfassung.

Den anderen eine Nasenlänge voraus

Dies dachte sich wohl auch der Schweizer Hackbrettspieler Nicolas Senn.

Steht der junge Mann nämlich nicht auf der Bühne, trägt er Jeans und T-Shirt, hört Hip-Hop und Pop-Rock, Jazz und kubanische Musik. Wie andere Gleichaltrige auch. Und doch mag Senn das Besondere. Als Freifach belegt er nicht etwa Spanisch, sondern Chinesisch. Seine ersten Kenntnisse in dieser Fremdsprache dürften ihm bei seinem Konzert in Hongkong von Nutzen gewesen sein.²

Wie dieser schweizerische Nachwuchsstar der Volksmusik sind 200–300 Mittelschüler im Schuljahr 2010/2011 an 21 Gymnasien in zwei- bis vierjährigen (vorwiegend dreijährigen) Freifachkursen Chinesisch zu 2–3 Wochenstunden eingeschrieben. Beflügelt vom chinesischen Wirtschaftsboom, überzeugt, die zukünftige Weltsprache zu lernen, oder ganz einfach fasziniert von den chinesischen Schriftzeichen und der chinesischen Welt gehören diese jungen Schweizer mehrheitlich zu den aufgeweckten, offenen und zukunftsgerichteten jungen Menschen in unserem Land. Ihnen unterrichten in o. a. Schuljahr 14 Lehrpersonen, wovon sieben aus der Schweiz (fünf weiblich/zwei männlich) und sieben (alle weiblich) aus der VR China stammen.³

¹ In der Schweiz wird unter Mittelschule die gymnasiale Ausbildung auf der Sekundarstufe II verstanden. Mittelschule, Kantonsschule oder Gymnasium wird als Synonym verwendet.

² „Mit dem Hackbrett rund um die Welt“. In: *St. Galler Tagblatt*, 30. August 2010, <http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/ostschweiz/produkte/Mit-dem-Hackbrett-rund-um-die-Welt;art138,1597934> (Zugang: 06.06.2011).

³ Die Zahlen stammen aus einer Umfrage unter den im aktuellen Lehrjahr in der Schweiz unterrichtenden Lehrpersonen, durchgeführt von Frau Nathalie Bao-Götsch im September 2010. Unveröffentlichtes Arbeitspapier des AECCS (Association of Education and Culture in China and Switzerland). Zur AECCS siehe auch Fußnote 5.

Eingebettet in die gymnasiale Ausbildung

Die meisten dieser 14 Lehrpersonen unterrichten ausschließlich Chinesisch an einer bzw. an mehreren Schulen. In erster Linie handelt es sich dabei um Lehrpersonen aus der VR China. Wenige Lehrpersonen unterrichten daneben Deutsch, Englisch oder Geschichte. Diese stammen alle aus der Schweiz. Alle Schweizer Lehrpersonen haben einen Hochschulabschluss in Sinologie und zwischen ein und sechs Jahren in der VR China und/oder in Taiwan studiert. Die chinesischen Lehrpersonen weisen Hochschulabschlüsse in Fächern wie Geschichte, Sinologie, Germanistik, Englisch oder Pädagogik auf und haben in der Schweiz, in China oder auch in Deutschland Deutsch gelernt. Damit in Zukunft auch alle Lehrpersonen für das Fach Chinesisch die gleichen Befähigungsausweise wie alle anderen Gymnasiallehrpersonen haben, nämlich ein Fachstudium mit entsprechender didaktischer Zusatzausbildung, wird ab Herbst dieses Jahres am Ostasiatischen Institut der Universität Zürich zum ersten Mal ein Certificat of Advanced Studies für chinesische Sprachdidaktik angeboten. Noch sind solche Zusatzqualifikationen keine Bedingung für eine Anstellung, eine Gleichstellung der Anforderungen für Unterrichtende des Chinesischen auf der gymnasialen Stufe ist jedoch begrüßenswert und stellt einen wichtigen Schritt zur Einbettung und Etablierung des Schulfachs Chinesisch an schweizerischen Mittelschulen dar.

Angebot abhängig vom Goodwill der Schulleitung

Bei Weitem kann zurzeit nicht davon ausgegangen werden, dass jede Kantonsschule, wie in der Schweiz die Gymnasien auch genannt werden, in der Lage ist, einen Chinesischkurs anzubieten. Mehrere Gründe dürften dafür verantwortlich sein: Einerseits fehlt es sicherlich an Lehrpersonen mit geeigneter Ausbildung. Es hat sich in der jüngeren Vergangenheit vielerorts gezeigt, dass eine bloße Sprachbeherrschung jedoch nicht das einzige Kriterium für eine Anstellung sein kann, sondern gerade die Fähigkeit des Umgangs und des Arbeitens mit Jugendlichen im Alter von 15 bis 19 Jahren, insbesondere auch das Verständnis für deren Schulalltag oder Lernverhalten, von entscheidender Bedeutung sind. Andererseits sind spezifische Ausrichtungen der Freifachangebote einzelner Schulen oder schlicht Sparmaßnahmen kantonaler Erziehungsdepartements entscheidend, ob eine Schule Chinesischkurse ins Angebot aufnehmen will bzw. kann. Und die definitive Durchführung eines Kurses bleibt schließlich oft abhängig vom Goodwill und der Unterstützung der Schulleitung.

Chinesisch als Freifach

Schülerinnen und Schüler melden sich normalerweise für ein ganzes Schuljahr für den Freifachkurs an, nur in zwei Schulen gibt es eine Semesteranmel-

derung. Nach der Erhebung von Frau Nathalie Bao-Götsch (siehe Fußnote 3) beginnen in den Erstsemesterkursen durchschnittlich zehn Lernende. Üblicherweise werden Erstsemesterkurse ab ca. acht Teilnehmenden gutgeheißen, weiterführende Kurse werden oft auch mit weniger Anmeldungen durchgeführt. Die Abmeldungsmodalitäten unterscheiden sich von Schule zu Schule, die Ausfallquoten schwanken stark. Es lässt sich jedoch feststellen, dass die Ausfälle nach dem ersten Jahr am größten sind, danach bleiben die Teilnehmerzahlen recht stabil. Schulen mit langjähriger Tradition eines Chinesischkurses halten tendenziell stärker an der Durchführung eines Kurses fest, auch wenn sich in einem Jahr einmal weniger Lernende melden. Die Verankerung des Kurses an der Schule oder auch der Chinesisch erteilenden Lehrperson im Lehrkörper sind also Garanten für eine möglichst ungebrochene Ausschreibung und Erteilung eines Freifachkurses.

Im Weiteren scheinen gesamtschulische Projekte zu chinesischen Themen, Austauschprojekte, Chinareisen und eine regelmäßige mediale Präsenz solcher Aktivitäten Faktoren zu sein, die einen Chinesischkurs am Leben halten. Sehr gute Erfahrungen werden ebenfalls mit Kursprofilen gemacht, bei welchen regelmäßig Stunden fest dem Eintauchen in Fragen zur chinesischen Kultur gewidmet sind, oder auch mit regelmäßigem Kalligrafieunterricht, in welchem sich die Teilnehmenden während einer Lektion in Ruhe oder zusammen mit chinesischer Musik in die Welt der Schriftzeichen vertiefen. Trotz solchen attraktiven Zusatzangeboten sowie natürlich den Sprach- und Fachkompetenzen der Lehrperson muss festgehalten werden, dass das Überleben eines Kurses in großem Maße mit der Motivierungsgabe und dem Gespür für die momentane Leistungsbereitschaft der Teilnehmenden zusammenhängt. Das pädagogische und das didaktische Geschick sind also ganz zentrale Eigenschaften, welche zum Gelingen der Kurse beitragen. Denn trotz vorhandener Freude und Interesse am Chinesischen ist die Lehrperson mit der schulalltäglichen Tatsache konfrontiert, dass viele Schülerinnen und Schüler in Prüfungs- und Stresszeiten dem Freifach weniger Einsatz entgegenbringen oder dieses sogar zeitweise nicht besuchen, was zwangsweise zu stark unterschiedlichen Leistungsniveaus führt und einen professionellen Umgang mit Differenzierung verlangt.

Schwerpunktfach Chinesisch

Natürlich sind pädagogische und didaktische Fertigkeiten auch im Fall von Chinesisch als Schwerpunktfach⁴ entscheidend für erfolgreiche Kurse. Genau

⁴ Die Maturitätsfächer umfassen laut Maturitätsanerkennungsverordnung (MAV) mindestens zehn Grundlagenfächer, ein Schwerpunktfach, ein Ergänzungsfach sowie die Maturaarbeit. Die Grundlagenfächer sind die Erstsprache, eine zweite Landessprache, eine dritte Sprache (eine dritte Landessprache, Englisch oder eine alte Sprache), Mathematik, Biologie, Chemie, Physik,

deshalb soll es wichtig sein, dass zukünftige Unterrichtende der chinesischen Sprache und Kultur eine solide Ausbildung in Pädagogik und Fachdidaktik mitbringen. Für uns Chinesischlehrerinnen und -lehrer ist es deshalb zentral, dass wir weiterhin in regem Austausch mit den Ausbildungsstätten sowie der schweizerischen Konferenz der Rektorinnen und Rektoren der Sekundarstufe II bleiben, damit wir aktiv bei Fragen zur Ausbildung und zum Lehrplan eines zukünftigen Schwerpunktfaches mitreden können. Zurzeit ist es noch nicht klar, wann die Vorstöße des AECCS⁵ und der in Gründung stehenden interkantonalen Fachschaft⁶ genügend Gewicht für eine Etablierung von Chinesisch als Schwerpunktfach haben werden oder wann welches schweizerische Gymnasium ein Pilotprojekt für ein solches wagen wird. Die Zeichen dafür stehen jedoch gut und die schweizerische Gymnasialausbildung wird wohl mittel- und längerfristig nicht darum kommen, diesen Weg auch umzusetzen. In der Zwischenzeit darf vorerst mit Freude darauf hingewiesen werden, dass die AECCS im Jahr 2010 unter der Leitung von Frau Brigitte Koller einen Lehrplan für das Freifach Chinesisch an Schweizer Gymnasien entwickeln und verabschieden konnte. Und das schier Udenkbare konnte dabei realisiert werden, handelt es sich nämlich dabei um einen Lehrplan

Geschichte, Geografie, bildnerisches Gestalten und/oder Musik. Die Kantone können als weitere Grundlagenfächer Philosophie anbieten. Die Grundlagenfächer sind Pflichtfächer.

Das **Schwerpunktfach** ist nach der MAV aus den acht folgenden Fächern oder Fächergruppen auszuwählen: alte Sprachen (Latein und/oder Griechisch), eine moderne Sprache (eine dritte Landessprache, Englisch, Spanisch oder Russisch), Physik und Anwendungen der Mathematik, Biologie und Chemie, Wirtschaft und Recht, Philosophie/Pädagogik/Psychologie, bildnerisches Gestalten, Musik. Die Schwerpunktfächer sind Wahlpflichtfächer.

Das **Ergänzungsfach** ist aus den 14 folgenden Fächern auszuwählen: Physik, Chemie, Biologie, Anwendungen der Mathematik, Informatik, Geschichte, Geografie, Philosophie, Religionslehre, Wirtschaft und Recht, Pädagogik/Psychologie, bildnerisches Gestalten, Musik, Sport. Die Ergänzungsfächer sind Wahlpflichtfächer. Eine Sprache, die als Grundlagenfach belegt wird, kann nicht gleichzeitig als Schwerpunktfach gewählt werden. Ebenso ist die gleichzeitige Wahl eines Faches als Schwerpunkt- und Ergänzungsfach ausgeschlossen. Die Wahl von Musik oder bildnerischem Gestalten als Schwerpunktfach schließt die Wahl von Musik, bildnerischem Gestalten oder Sport als Ergänzungsfach aus. Als weiteres Pflichtfach belegen alle Schülerinnen und Schüler eine Einführung in Wirtschaft und Recht. Vgl. Verordnung über die Anerkennung von gymnasialen Maturitätsausweisen (Stand am 1. August 2007). Zugriff am 15. Mai 2011 unter <http://www.admin.ch/ch/d/st/4/413.11.de.pdf>.

⁵ Association for Education and Culture in China and Switzerland ist eine Interessensgemeinschaft (IG) mit dem Ziel der Etablierung und Vernetzung des gymnasialen Chinesischunterrichts, initiiert Ende 2006 durch Dr. Heinrich Strelbel (Direktor KME Zürich) und Helmut Reichen (Alt-Rektor Gymnasium Interlaken) und besteht aus Vertretungen von Schulleitungen schweizerischer Mittelschulen mit Chinesisch im Angebot und/ oder Schulaustauschprojekten mit China sowie aus Chinesischlehrpersonen. Ein wichtiges Projekt dieser Gruppierung war die Verabschiedung eines Rahmenlehrplans für Chinesisch auf der gymnasialen Stufe.

⁶ Die Gründung einer interkantonalen Fachschaft für Chinesischunterricht auf der schweizerischen Gymnasialstufe war auf den 15. Juni 2011 terminiert.

eines Unterrichtsfaches an Schweizer Schulen, der für die ganze Schweiz allgemeingültige Richtlinien setzt.

Die Mehrsprachigkeit in unserem Lande hat dazu geführt, dass bereits in der Primarschule neben Englisch eine zweite Landessprache⁷ gelehrt wird. Im Verlaufe von Sekundarschule I und II können weitere erlernt werden. Schweizerinnen und Schweizer lernen gerne Fremdsprachen, der mehrsprachige Umgang miteinander ist Teil unserer schweizerischen Identität. Diese positive Haltung gegenüber dem Erlernen von weiteren Fremdsprachen neben der scheinbar übermächtigen englischen Sprache wird auch gegenüber dem Chinesischen nicht Halt machen. Ein Schwerpunktfach Chinesisch auf der Gymnasialstufe würde dieser Tradition entsprechen und zudem jungen Menschen mit einem sinnvollen Rüstzeug für eine Zukunft ausstatten, in welcher die Zusammenarbeit mit China wohl nicht nur verbreiteter sein wird, sondern deren Erfolg maßgeblich vom Gelingen der Kommunikation zwischen Schweizern und Chinesen abhängt.

⁷ Landessprachen in der Schweiz sind Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch.